Nro. 36.




Freitag den 3. Mai 1799.

## Krakau.

Uiber die jüngsthin in öffentlichen Blättern angezeigte Erfindung der Berliner Chimisten — aus der sogenannten Runkelrübe guten Zucker zu verfertigen, macht die Wienerzeitung (Nro. 19.) die Bemerkung, daß es auch in den österreichischen Staaten nicht an Gewächsen fehle, die reichlich Zucker liefern; besonders könne solcher aus dem in Ungarn und dessen einverleibten Provinzen so häufig wachsenden türkischen Waizen oder Kukuruz (Zea Mays) in Menge und mit grossem Vortheile bereitet werden, wenn man den Saft aus dessen Stängel, die vor der Blüthe geschnitten werden müssen, wie den Saft des Zuckerrohrs behandle, und dann weiter zu weissen Zucker raffinire. Als klarer Beweis davon wird in der eben gedachten Zeitung angeführt, daß einer der dortigen Freunden der Wissenschaften, der unlängst verstorbene Weltpriester Joseph Rendler, allerdings im Jahre 1787 ein Privilegium privativum zur Erzeugung des Zuckers für sämmtliche k. k. deutsche und ungarische Erbstaaten auf 12 Jahre erhalten, auch so viel bekannt ist, zwar vollkommene Proben gemacht, aber nie diese Erzeugung im Grossen bearbeitet hat. Ferner wird in derselben gesagt: Franz Marabelli, Repetitor der Chemie auf der hohen Schule zu Pavia, habe bereits (1793) in einer eigenen Dissertazion den türkischen

schen Waizen chemisch untersucht, und alle Theile desselben zuckerhältig gefunden, besonders aber die Stängel, wovon 7 Pfund 8 Unzen, nachdem der Saft ausgepreßt, mit Eiweiß abgeklärt und eingedickt wurde, 5 Unzen und 23 Skrupel, also beinahe 11 Loth Syrup gaben, der dem wahren Zuckersyrup vollkommen gleich war, und durch die Ruhe einige wahre Zuckerkristallen absetzte. Die Entdeckung ist übrigens nicht neu, lange vor Hrn. Rendler und Hrn. Marabelli, hat man in Aegypten aus Maysrohr Zuckermehl und Syrup gezogen, und bis zur Einführung des jetzigen Zuckers einen ansehnlichen Handel damit getrieben. Hr. Marabelli macht aus seinen Versuchen den Schluß, wie noch obgemelde Zeitung hinzufügt; daß, da die Stängeln des türkischen Waizen so reichlichen Zucker liefern, ausser dem ächten Zuckerrohre, keine andere Pflanze ihm an die Seite gesetzt werden könne, indem man daraus mit leichter Mühe einen Syrup erlange, der zum ökonomischen Gebrauche die Stelle des besten Zuckers vertrete, und bei dem gegenwärtigen hohen Preise dieser Waare, die allgemeine Aufmerksamkeit verdiene.

Wenn man in Betrachtung dessen, den Schluß macht, so äussert mit Recht ihre Meinung die Wienerzeitung; daß der türkische Waizen, nach dem Zuckerrohre, die größte Menge Zucker liefert, und nicht erst, wie die Runkelrübe neue Pflanzen erfordert, sondern schon in Ungarn ꝛc. als ein einheimisches Gewächs allgemein gepflanzt wird, so kann man sich des Wunsches nicht enthalten, daß man auch bei uns, zur Ersparung des theuren ausländischen Zuckers, darauf ernstlich denken möge, eine solche Anstalt zur Erzeugung inländischen Zuckers zu unternehmen, und nachdrücklich zu unterstützen, ohne welche Unterstützung dergleichen grosse Unternehmungen die Kräfte eines einzigen Privatmanns weit übersteigen, eben so geschwind in ihr Nichts zurückkehren, als sie entstehen. Daher verdient dieser Gegenstand, um so mehr in neue Betrachtung gezogen zu werden, als ein glücklicher Erfolg vorzüglich fürs Königreich Ungarn, eine ergiebige Quelle des Nazionalreichthums werde könnte.

Andererseits aber erhellet es aus den mit der Runkelrübe vom Herrn Thorey Apotheker, im Preussischen angestellten Versuchen, daß 25 Pfund dieser Runkelrüben fein gestossen und ausgepreßt wurden, nachdem der Saft gereinigt und eingekocht war, so erhielt man eine braune Masse, welche sehr süß schmeckte, und einem ordinären braunen ostindischen Zucker gleich kam. Am Gewichte 31 1/2 Loth. Botaniker und Kenner, welche aus Gegenden gebürtig sind, wo diese Runkelrüben seit vielen Jahren gebauet werden, erkannten auch diese von dem eben gedachten Apotheker selbst gezogenen für die rechte Art. Es ist Beta cicla oder nach andern Beta altissima; aber nicht Beta vulgaris, wie es der Verfasser des ersten Schreibens darüber nannte und uns nur lauter Geheimnisse daraus machte. Daß man auch in Sachsen sich schon beeifre, Sy=

Syrup von Runkelrüben zu bereiten, davon sind handgreifliche Proben vorhanden. Der geschickte Professor Lampadius in Freiberg überreichete bereits (im Februar 1799) einen Hut weissen Zucker seinem Landsherrn, und ward gnädig dabei aufgenommen. Sowohl sein roher als auch sein Farinzucker kömmt ganz dem indischen gleich. Der Kommerzienrath in Dresden hat den Syrup von diesen Runkelrüben auf mehrerlei Art bereitet, und zu seinem Hausgebrauche sowohl, als auch vorzüglich zum Füttern der Bienen eben so gut, wie seinen von ihm erfundenen Malzsyrup angewendet. Auch zu Wittenberg hat der Apotheker Dörffurt nicht nur Syrup von Runkelrüben, sondern auch von Kohlrüben (Brasica Napobrasica Linnei) bereitet und zu rohem Zucker gebracht. Die Kohlrüben geben in der That eben so viel, ja noch mehr Syrup, wie die Runkelrüben, allein der Geschmack und Geruch nach Kohlrübe läßt sich mit Kohlenstaub nicht so leicht, wie bei Runkelrüben vertreiben. In England spekuliren auch schon manche, wie öffentliche Blötter schreiben, auf die Verfertigung des Zuckers von der Runkelrübe, die aber daselbst wenig bekannt ist und gebauet wird. Wenn nur alles, was sich im Kleinen im Laboratorio ereignet, auch im Grossen richtig ausfallen möchte, so würde es aus den oben angeführten Versuchen hinlänglich seyn zu schliessen: der türkische Waizen wäre am zuckerhältigen Saft reichlicher als die Runkelrübe, dem ohnerachtet, was die Wienerzeitung noch bemerkt: daß Herr Marabelli (schreibt sie) nur so wenige Kristallen daraus erhielt, davon lag die Ursache darin, daß er den ausgepreßten Saft gleich mit Eiweiß, welches erst bei der Raffinirung hätte geschehen sollen, abklärte, und kein Kalkwasser zusetzte, um die Zuckersäure, die bekanntlich die Kristallisirung des Zuckers hindert, vorläufig abzuscheiden. Da aber der Anbau der Runkelrüben auf dem hierländigen Erdreiche viel leichter als der vom türkischen Waizen wäre, so dürfte man immer begierig seyn, auch hierorts eine zweckmässige Unternehmung mit diesem Erdgewächse einmal zu sehen, um das genaue Verhältniß des Produkts gegen Kosten, Zeit und Mühe bestimmen zu können. Diese vorläufige Notiz, in Rücksicht der Zuckersurrogate überhaupt, kann als Nachtrag zu den, in mehreren Zeitungsblättern angemeldeten Nachricht von Achards Entdeckung des Zuckers in den Runkelrüben, angesehen werden.

Wien vom 27. April.

Der Wille Sr. Majestät unsers gnädigsten Monarchen ist, daß die Feldspitäler Ihrer sämmtlichen Armeen mit einer hinreichenden Anzahl Feldärzte versehen seyn sollen, damit die Vertheidiger des Vaterlandes in ihren Krankheiten und Verwundungen die erforderliche Pflege und Hilfe erhalten Wenn nun die grossen Beschwerden des Krieges und die vielen Schlachten die Anzahl der kranken und verwundeten Soldaten vermehren, so ist es nothwendig, daß sich mehrere geschickte Wundärzte

ärzte dem feldärztlichen Dienste widmen:

Es werden daher alle jungen, und besonders inländischen Wundärzte hiermit eingeladen und aufgefordert, sich bei der Armee als Feldärzte aufnehmen zu lassen. Sie werden Anfangs als Praktikanten mit einem monatlichen Gehalte von 12 Gulden aufgenommen; nachher aber werden die Geschicktern gleich zu wirklichen Unterfeldärzten befördert, und in die Feldspitäler abgeschickt. Sie erhalten bei ihrer Abreise zur Armee den zur Bestreitung der Reise erforderlichen Geldbetrag, und wenn ein oder anderer wegen gänzlicher Mittellosigkeit die Sackinstrumente sich selbst nicht anschaffen könnte, besteht schon die Bewilligung, daß ihnen auf Verlangen ein angemessener Vorschuß, allenfalls in dem Betrage einer Monatsgage, geleistet werden könne, der durch einen mäßigen monatlichen Abzuge wieder hereingebracht wird

Als Feldärzte steht ihnen jede Gelegenheit offen, sich in kurzer Zeit die besten Kenntnisse in ihrer Kunst zu sammeln, durch gute Verwendung und Geschicklichkeit sich Ehre und Ansehen zu erwerben, und die höheren Stufen der Feldärzte zu erreichen. Nirgends haben sie solche Gelegenheit, alle Arten der Krankheiten und äusserer Beschädigungen so oft und vielfach zu beobachten und zu behandeln, als in einem Feldspital. Jeder junge Wundarzt der eine vollkommene Geschicklichkeit in seiner Kunst zu erhalten wünscht, wird daher diese Gelegenheit nicht versäumen, wobei er sich auch noch wesentlich um das Vaterland verdient machen wird. Bei einer jeden Beförderung wird ihm das Zeugniß, daß er als Feldarzt gedient habe, eine vorzügliche Anempfehlung seyn.

Die Landesregierung ist daher überzeugt, daß diese Betrachtungen hinreichend seyn werden, jeden jungen Wundarzt anzutreiben, daß er eilen werde, sich zum feldärztlichen Dienste zu melden, und daß es des Beisatzes nicht bedürfe, daß man solche junge Wundärzte, die zu Hause entbehrlich sind, und sich bei den dermaligen Umständen geflissentlich dem Felddienste in den Spitälern entziehen, zur Antretung und Erfüllung ihrer Schuldigkeit auf anderen Wegen zu vermögen wissen werde.

Wien den 20. April 1799.

## Lienz, im Pusterthal, (in Tyrol) vom 8. April.

Gestern ist hier die erste Kolonne Russen wirklich bei Pantaffel (Ponteba) ins Venezianische eingerückt. Die Infanterie fährt einen Tag auf den Wagen und den andern marschirt sie. Sie hält keinen Rasttag. (Am 10ten sind die ersten Russen zu Padua angekommen.)

## Petersburg vom 5. April.

Die Siege des Sr. Königl. Hoheit, des Erzherzogs Karl in Deutschland sind hier in allen Kirchen durch ein Te Deum auf allerhöchsten kaiserl. Befehl gefeiert worden.

Lindau, am Bodensee, vom 11. April.

Die Kanonade und der Brand, den man am 6ten dieses früh hier wahrgenommen, entstanden nicht durch Angriffe auf dem Bodensee, sondern durch ein Gefecht, daß zwischen den Franzosen und den mißvergnügten Appenzellern vorgefallen, wovon aber die nähern Umstände noch nicht bekannt sind.

Neckar vom 15. April.

Im Odenwalde, an der Gränze von Franken, und sonst auf dem Lande bewaffnen sich die Bauern mit Sensen, Piken, Gabeln und andern Mordinstrumenten, und raffen die französischen Pikets weg. Zu Weinheim und andern Orten auf der großen Route von Frankfurt nach Basel ist es häufig zu Scharmützeln gekommen. Es heißt, daß aus den Gegenden von Wirzburg ein ansehnliches kaiserl. Truppenkorps nach dem Odenwald vorrücken werde.

Heppenheim, aus der Bergstrasse, vom 15. April.

Hier haben wir jetzt das Schauspiel eines Bauernkriegs. Alles ist unter den Waffen, und der ganze Odenwald in Masse aufgestanden. Hier ist das Bauernhauptquartier. Sie haben förmlich ihre Vorposten und Kavalleriepiquets; von Eberstadt bis Weinheim ist in den Weinbergen alles voller Landleuten gelagert, und man kann in allem mehr als 20000 rechnen, die sich auf allerlei Art bewaffnet, Haus und Hof verlassen haben, und über 18 Stunden weit herbeigezogen sind. Hier haben sie den Stadtvogt arretirt, weil er sie zur Ruhe verwiesen und nicht Sturm läuten lassen wollte. Sie sind ergrimmt über die Franzosen, und wollen keine Bedrückungen leiden. Das Aufgebot ward durch 50 Mann Szeckler Husaren, die nach Erbach von Heilbronn auskamen, und vorige Woche die französischen Chasseurs aufhoben, veranlaßt. Aus Weinheim haben die Bauern 50 französische Soldaten vertrieben. Die Franzosen lassen nun von Mannheim und Heidelberg aus mit 2 bis 300 Mann starken Kavalleriepiquets rekognosziren und aller Orten Geiseln ausheben.

Rastadt vom 14. April.

Vorgestern gieng die Gräfin von Metternich von hier ab, und gestern der Herr Graf. Einige seiner Leute sind noch hier, und werden ihm erst diesen Abend nachfolgen. Die churtriersche Gesandschaft hat Rastadt ebenfalls verlassen.

Die französischen und Schweizerposten fehlen seit einigen Tagen; durch Umwege aber hat man erfahren, daß in den ehemaligen Kantons Bern und Solothurn bedeutende Insurrekzionen ausgebrochen sind.

Manheim vom 16. April.

Der Kommandant von Philippsburg läßt seit der letzten Blockade keine Schiffe mehr auf dem Rhein paßiren; die Vorstellungen der französischen Generalität dagegen sind vergeblich.

Es sind zwei französische Ingenieuroffiziers von hier nach Düsseldorf abgegangen, um diese Festung in besseren Stand zu setzen. Bei Ehrenbreitstein arbei-

ten

2000 Mann an den Befestigungswerken.

Frankfurt vom 16. April.

Aus Maynz meldet man heut Folgendes:

General Joubert geht statt Scheerer wieder nach Italien; Massena und Moreau kommandiren die jourdanische Armee in zwei Abtheilungen, und St. Cyr das Observazionskorps von Maynz bis Aachen.

London vom 12. April.

Lord Bridports Flotte liegt widriger Winde wegen noch zu Spithead. Man erwartet ehestens das Aussegeln der Brester Flotte.

Gestern wurde Jens Brandt, ein Däne von Geburt, der zu Birmingham arretirt worden, im Staatsamte des Herzogs von Portland im Beiseyn des hiesigen dänischen Gesandten verhört. Er steht mit einem gewissen auch eingezogenen Kenderick in Birmingham in Verbindung, bei welchem die Stempel zu falscher dänischer Silbermünze entdeckt wurden, die nichts als Kupfer, und bloß mit Silber platirt ist. Der Betrug wurde erst dadurch entdeckt, daß die Regierung sich auf Ansuchen des dänischen Ministers, Grafen Wedel von Jarlsberg, alle Mühe gab, die Urheber auszufinden, bis man die Spur bis in Kendricks Haus in Birmingham verfolgte, und fand, daß die falsche Münze durch ein Haus in London in Kisten mit der Uiberschrift: Knöpfe — abgeschickt war.

Irland.

Die Union scheint in Irland nicht mehr so anstößig zu seyn, als im Anfange. In einer ansehnlichen Versammlung der Grafschaft Kork hat man sich dazu sehr geneigt erklärt.

Nach den letzten Nachrichten aus Irland vom 8ten sind die Distrikte Gallway und Mayo in Rebellionsstand erklärt, und alle Waffen müssen ausgeliefert werden. Uibrigens scheint es jetzt in Irland ruhiger werden zu wollen. Wenigstens hat man bisher nicht von so vielen Greuelthaten, als vormals gehört. Das Bildniß des Sprechers, John Forster, wird auf Kosten der Korporazion von Dublin gemalt, und im Rathssaale aufgestellt werden.

Stockholm vom 12. April.

Mit dem 1sten Juli soll der Gebrauch des Kaffees verboten seyn.

Italien.

Aus Genua wird unter dem 30. März gemeldet, es seyn am 26. in der Bucht della Spezzia zwei englische Kutter erschienen, welche Miene machten die Galeere und die kleine Flotille, welche im Porto Venere liegen, anzugreifen; aber nach einigen Verweilen, haben sie sich wieder entfernt, und sind seit dem nicht mehr erschienen.

Am 26. sandte das ligurische Direktorium dem Rathe der Jüngern einen von dem französischen Generale Lapoype entworfenen Plan, zur Organisirung der ligurischen Landtruppen. „In dem Augenblicke, heißt es in dem beigefügten Sendschreiben, da der Krieg in Italien sich erneuern soll, und die drei

ligurischen Bataillonen, welche dem Obergenerale zu Gebote stehen, von ihm verlangt werden dürften, ist es dringend, sie so zu organisiren, daß sie durch ihre Mannszucht, und durch eine dem französischen Systeme angemessene Ausbildung, sich mit Nutzen an ihre neuen Waffenbrüder dieser unüberwindlichen Armee anschliessen können" u. s. w. Der Rath hat hierüber alsogleich eine Entschliessung gefaßt, wodurch das Direktorium bevollmächtiget wird, in Ansehung der ligurischen Truppen alle ihm nöthig scheinenden Veränderungen vorzunehmen.

Das den 27. März im Hafen della Spezzia, unter spanischer Flagge, angekommene ligurische Schiff des Kapitäns Villa, hatte den Hafen von Alexandria, am 7. März verlassen. An dessen Bord befanden sich zwei französische bei Buonapartes Armee dienende Offizier. Der Kapitän hat gemeldet, bei seiner Abfahrt sey die Nachricht in Alexandria angekommen, daß Buonaparte, mit einem Theile seines Heeres, in Syrien eingedrungen sey, sein Hauptquartier in Gaza stehe, und die Vortruppen, unter des Gen. Tibert Anführung, bis gegen Jerusalem vorgedrungen wären. Indessen habe Buonaparte die nach Konstantinopel bestimmte Karavanne frei abziehen lassen, und überhaupt von der Kriegserklärung der Pforte keine Kenntniß zu nehmen geschienen.

Paris vom 16. April.

Zu Pompeji lassen die Franzosen die Nachgrabungen fortsetzen. Man hat kürzlich unter der Erde das Haus eines Malers entdeckt, worin man noch wohl erhaltene Gemälde gefunden.

Zu Pisa und an andern Orten im Toskanischen haben alle Einwohner die Waffen abliefern müssen.

Die provisorische Regierung zu Turin hat nunmehr aufgehört, und Piemont wird vorläufig in 4 Departements eingetheilt. Turin ist die Hauptstadt des neuen eridanischen Departements, und es sollen daselbst keine Militärrequisizionen verordnet werden.

Im Neapolitanischen sind wieder Unruhen ausgebrochen. Die Insurgenten haben sich des Ortes Fondi bemächtigt, und zum Theil die Kommunikazion nach Rom abgeschnitten.

Die spanischen Truppen an der Gränze von Portugall sind nach Corunna zu einer geheimen Expedizion abgegangen, und durch andere ersetzt worden. Um gegen englische Angriffe sicher zu seyn, sind zu Barcellona Kanonierschaluppen erbauet worden. Zu Barcellona liegen 30 Segel, die unter Bedeckung von 4 portugiesischen Kriegsschiffen nach Livorno bestimmt waren.

Am 9. April haben die französischen Fregatten, la Cornelie, la Vengeance und la Semillante, ein heftiges 4 stündiges Gefecht mit einem grossen englischen Kriegsschiffe und mit einer Fregatte von 46 Kanonen gehabt. Die Engländer mußten sich entfernen, und unsere Fregatten liegen jetzt auf der Loire.

Zu Havre hat der Kontreadmiral Lacrosse alle Kauffahrteischiffe ganz ab-

takeln,

takeln, und ihnen die Masten wegnehmen lassen, weil die Spitzen derselben den Engländern, die in der Nähe kreuzen, das Baßin anzeigen könnten. Die zu Havre liegenden Fregatten sind ebenfalls abgetakelt, aber sie haben ihre Masten behalten. Die Fregatten sind deswegen entwaffnet worden, weil man alle Matrosen für die Expedizion von Brest aushebt.

Haag vom 20. April.

Am 16. dieses hat die 2. Kammer der Resoluzion der ersten bestättigt, zufolge welcher nunmehr die Schiffe der Privatpersonen zum Dienst des Staats gepreßt werden können. Dies bestättigt es, daß man mit einer neuen Seeexpedizion beschäftiget ist. Auch ist unsre Flotte bemannt und zum Absegeln bereit. In dem gegenwärtigen Augenblick, wo unsere Häfen blokirt sind, ist obengedachte Maaßregel für die Handlung noch am unschädlichsten. Doch soll die Requisizion jener Schiffe nicht eher ins Werk gesetzt werden, als bis die Listen verfertiget worden, die unser Direktorium jetzt allenthalben aufsetzen läßt, um zu sehen, welche Schiffe der Handlung unbeschadet, am ehesten gepreßt werden können. So wie vor 2 Jahren, sollen diese Schiffe gebraucht werden, um der Flotte allenfalls noch Lebensmittel zuzuführen, und vielleicht auch, um Truppen einzunehmen.

Die andre Maaßregel, nämlich die Organisazion unserer Nazionalgarde, welche bestimmt ist, die etwa mit der Flotte oder zu den französischen Armeen aus dem Innern abgehenden Truppen zu ersetzen, wird nächstens Montag von der 1. Kammer in nähere Uiberlegung genommen werden. Man glaubt aber, daß diese Maaßregel mehreren Widerstand finden dürfte. Nach dem Plane soll die Nazionalgarde aus 40000 Mann bestehen, also noch einmal so stark, als die Anzahl unserer Linientruppen seyn. Das Alter der Inskripzion soll vom 18. bis 35. Jahre gehen.

Türkei.

In Konstantinopel hat man Abdrücke von einer Proklamazion erhalten, welche der General Buonaparte bei seinem Abzuge aus Cairo, unter dem 21 Dez. an die Einwohner dieser Stadt erlassen hat, und in welcher er sich nicht entblödet, sich für einen Gesandten der Vorsehung zu erklären, der alles, auch die verborgenen Gedanken eines jeden weiß, und sich schamlos berühmet, daß er das Christenthum vernichtet habe, um der mohamedanischen Religion zu dienen, und durchaus mit allem, was unter dem Menschen das Heiligste ist, freches Spiel treibt.

Den neuesten Berichten aus Konstantinopel zufolge, soll es dem französischen Anführer, durch dergleichen trügerische Maßregeln wirklich geglückt haben, nicht nur Aegypten zu beruhigen, und sein Heer ansehnlich zu vergrössern, sondern auch mit einem Theile desselben wirklich bis nach Syrien vorzudringen, und einen Theil von den gegen ihn bestimmten großherrlichen Truppen zu schlagen; doch hat die Pforte darüber nichts Offizielles bekannt gemacht.

In-

# Intelligenzblatt zu Nro 36

## Avertissemente.

### Kundmachung.

Zufolge hoher Hofkommissionsverordnung vom 26. Oktober v. J. werden am 3. Mai d. J. in der Kreisstadt Konskie folgende städtische Realitäten und Gefälle mittels öffentlicher im städtischen Rathhause vorzunehmende Versteigerung, auf ein Jahr, das ist, vom 3. Mai 1799. bis letzten April 1800. in Pachtung überlassen werden.

| Zahl | Benennung der städtischen Realität oder des Gefälls. | Fiskalausrufpreis. fl. | kr. |
|---|---|---|---|
| 1. | Wohnung im dem Stadthause Nro. 99. zu vermiethen . . . | 30 | — |
| 2. | Der Ackergrund Dzial Roli und Przemianek | 30 | — |
| 3. | Weinkonsumoaufschlag | 65 | — |
| 4. | Metherzeugungs- und Ausschankskonsumoaufschlag | 22 | 44 |
| 5. | Von den Salzhändlern | 22 | — |
| 6. | Das Kozirkowe oder von den Fleischern; sammt der Gebühr von Schweinschlächtern od Wieprzow | 99 | 35 |
| 7. | Von den Häringhändlern | — | 42 |
| 8. | — steten Kramen und Gewölbern . . | 20 | — |
| 9. | Markt und Standgelder | 50 | — |
| 10. | Maaßgefällen und Waaggefällen . . . | 20 | — |
| | Zusammen . | 360 | 1 |

Die Pachtlustigen haben daher an der obenbestimmten Versteigerungstagfahrt, mit einem Reugelde (Vadium) auf den vierten Theil des Ausrufpreises sammt einer annehmbaren Kauzion versehen sich nach Konskie zugestellen, wo dieselben von den diesfälligen weiteren Pachtungsbedingnißen bei der Versteigerung selbst öffentlich werden verständiget werden.

Konskie am 3ten April 1799.

Vinzenz von Rosenzweig.
Kreishauptmann.

### Nachricht.

Da bei der am 4. d. M. bei der k. k. westgalizischen Staatsgüteradministrazion abgehaltenen Pachtversteigerung mehrere k. k. Staatsgüter nicht mit Vortheil an Mann gebracht worden sind, so werden neuerdings am 24ten

Mai

Mai d. J. bei dieser Staatsgüteradministrazion mit Beobachtung der bereits unterm 31. Jäner und den 29. März d. J. allgemein kundgemachten Formalitäten die Güter, und zwar:

| | |
|---|---|
| Proszowice im 1ten Ausrufpreise von . . | 6375 fl. — kr. |
| Slomniki . . . . | 5387 fl. 30 kr. |
| Sierosławice mit Koszyce . . . . | 5636 fl. 49 kr. |
| Xiąznice . . . . | 6438 fl. 11 kr. |
| Kunow . . . . | 9006 fl. — kr. |
| Szewna . . . . | 2460 fl. — kr. |
| und Zborowek . . | 2825 fl. — kr. |

den Pachtlustigen wiederholt auf 3 nacheinander folgenden Jahre angebothen, und der Pacht dem über den Fiskalpreis am meisten Bietenden zugeschlagen werden, welches anmit zur allgemeinen Wissenschaft kundgemacht wird.

Von der k. k. bevoll. westgalizischen Einrichtungs-hofkommission.

Krakau am 17ten April 1799.

Leopold Friedrich Schmid,
k. k. Gub. Sekretär.

## Kundmachung

Die Bäder zu Krzeszowice werden den 1. May eröffnet.

Wer nähere Nachrichten darüber verlangt, beliebe sich schriftlich oder mündlich an Unterzeichneten zu wenden.

Kzreszowice den 29. April. 1799.

Hilling, Doktor der Medizin.

## Ankündigung.

Kund sey hiemit, daß von Seiten der Administrazion der kurländischen herzoglichen Puppillarherrschaften Landskoron und Myslenice am 24. Mai laufenden Jahres, ein herrschaftliches, gleich an der Kreisstadt Myslenice gelegenes, ein Stockwerk hohes gemauertes Wirthshaus, bestehend unten zur ebenen Erde, in einem grossen Schankzimmer und 2 kleine Nebenstuben, einer geraumigen Kuchel, einem Bier- und zwei Weinkeller, im ersten Stock hingegen aus 4 Gastzimmern, samt eben gemauerten Stallungen auf ohngefähr 40 Stück Fuhrmannspferde, auf 3 Jahre, und zwar vom ersten Juli 1799 bis Ende Juni 1802 bei öffentlicher Versteigerung dem Meistbietenden zur Pacht hindangelassen wird.

Alle Pachtlustigen werden dahero am erwähnten Tage früh zur diesfälligen Lizitazion in die Administrazionskanzlei zu Izdebnik, wo auch die Pachtbedingnisse zu erfragen sind, mit der Erinnerung, sich mit einem Vadium wenigstens von 100 fl. rhn. zu versehen, hierdurch vorgeladen.

Myslenice den 27. April 1799.

Traugott Hennig,
Verwalter der Herrschaft Myslenice.

Gedruckt und verlegt bei Joseph Georg Traßler, k. k. Gubernial-Buchdrucker.